

Erkenntnis u. Unsterblichkeit.

Hamburg 24. Mai 1910.

Unter „Erkenntnis“ stellt sich der Mensch etwas vor, was sich, zielvoll u. innig mit dem Menschen verknüpft, im Leben hineinsetzt. Und gleichzeitig empfindet er dabei, dass der Mensch sich durch die Erkenntnis eine besondere, seinen Zielen u. Bestimmungen entsprechende Stellung in der Welt verwirklichen kann; wie wir in den Erkenntnisgebieten der Naturwissenschaften u. auch gewissen menschlichen Verhältnissen bald gewisse Gesetze finden. Die Naturerkenntnis macht uns dadurch in gewisser Beziehung zu Herren der Naturkräfte. Wir fühlen hier unmittelbar den Zusammenhang zwischen den Gesetzen, die wir erkennen, u. den von uns ausgeführten Verrichtungen. Solche Erkenntnisse wandeln sich also in Fähigkeiten um. Sie gehen dabei nicht nur aus Neugier oder nur aus Wissensdrang hervor, sondern sie gehen hervor aus dem Trieb; unser Dasein immer höher, immer besser zu gestalten.

Es gibt nun aber noch gewisse andre Erkenntnisgebiete, bei denen dem Menschen vielleicht in viel höherem Maße entgegentritt etwas, was mit der Würde des Menschen, mit Menschlichkeit u. Menschenbestimmung zusammenhängt. Solche Erkenntnisse eignet sich der Mensch, wie er sagt, um ihrer Selbstwillen an. Er hat den Trieb in sich, die Geheimnisse des Daseins zu erforschen, zu erkennen; was hinter den uns umgebenden Erscheinungen verborgen waltet. Diese Erkenntnis

wird dann eine Aufklärung u. Befriedigt, auch ohne dass der Mensch sie unmittelbar anwendet zur Herstellung von Werkzeugen oder <sup>anderen</sup> Handlungen in der äussern Natur. Und diese Erkenntnis um ihrer selbst willen, die in sich selbst Befriedigen soll, sie sucht der Mensch um so mehr, je tiefer sich bei ihm innere Bedürfnisse der Seele entwickelt haben. Weniger geschieht dies vielleicht bei den Menschen, deren ganzes Leben durch fortwährend sie in Anspruch nehmender Arbeit oder auch <sup>durch</sup> fortwährende Zerstreuungen aller Art angefüllt ist. Aber in dem Augenblick, wo die Seele auf sich selbst geföhrt wird, wo vielleicht ungewollt, gleichsam von äussern, tiefere Ereignisse an sie herantreten, schmerzliche Verluste, die ihr das Liebste entreissen; Scheitern von Lebenshoffnungen — in dem Augenblick erwacht eine Sehnsucht der Seele, ein Wunsch nach dieser Erkenntnis, die sie befriedigen soll, ein Wunsch der durch das äussere Leben nicht zu befriedigen ist. Solche Menschen fangen dann zunächst durch ihr blosses Gefühl an einzusehen, dass es allerdings Erkenntnisse gibt, die weiter liegen vom Alltäglichen, die wirken können wie Mut- u. Kraftmahlung, wie Balsam da, wo die Seele trostlos u. schmerzerfüllt ist. Und bald erlangen dann diese Menschen das Gefühl, dass sie ohne solche Erkenntnisse überhaupt nicht leben möchten.

Denkt man über ein derartiges Seelenleben nach, so kann man wohl fragen: Wozu sind denn überhaupt solche Erkenntnisse da? Haben sie überhaupt keine Möglichkeit ins Leben einzugreifen u. Taten u. Handlungen an-

zuregen, die zusammenhängen mit der menschlichen Weiterentwicklung?

Solche Erkenntnisse sind eng verknüpft mit dem Leben des Menschen selbst. Und wenn man das erkennt, so wird man sein Sürchen nach Erkenntnis so einrichten, dass auf das tiefste Wesen des Menschen dabei Rücksicht genommen wird, u. es wird dann die erste Frage sein die: Welches ist denn dieses tiefste Wesen des Menschen?

Wer die äussere Lebensbeobachtung, die äussere Wissenschaft für die allein mögliche hält, wird auf solche Fragen nicht antworten können. Nur die sogenannte Geisteswissenschaft, oder wie sie mit einem wirklich viel missbrauchten Worte heisst: „die Theosophie“, gibt sich einer Forschung hin, die zum wahren Wesen des Menschen führt. Ausserhalb dieser Wissenschaft kann man wohl fühlen, dass unser eigentliches Wesen von geistiger Art ist, Erforschen aber kann dies Wesen nur die Geisteswissenschaft. So wird sie das dunkle Gefühl, das nach Erkenntnissen der obengeschilderten Art strebt, erheben zum klaren Bewusstsein. Diese Geisteswissenschaft verfolgt freilich andre Methoden als die äussere Wissenschaft, aber sie arbeitet mit denselben strengen Mitteln der Erkenntnis wie z. B. die Naturwissenschaft. Nur forscht sie in geistigen Welten, während die äussere Wissenschaft sich auf die äussere, physische Welt beschränkt.

Im <sup>ersten</sup> Erkenntnis der Möglichkeit einer solchen geistigen Welt können wir nun zunächst nur kommen durch vernünftiges Aufsteigen vom alltäglichen Leben, dem ja-, wenn

4  
es  
überhaupt ein Geistiges gibt, dieses zu Grunde liegt. Wir fragen uns also: Wie kündigt sich im äusseren Leben das eigentliche Wesen des Menschen an? - An vier bedeutungsvollen Punkten wollen wir es fassen, von denen zwei meist nicht beachtet werden in ihrer Bedeutung, weil sie zu alltäglich sind, indessen die zwei andern aber teils als gewaltige Frage, teils als tiefste Erschütterung eingreifen in die Menschheit:

Wachen u. Schlafen, Leben u. Sterben wollen wir betrachten.

In diesen vier Worten liegt allerdings fast alles eingeschlossen, was das menschliche Leben an Fragen erfüllt. Wachen u. Schlafen wechseln ab im alltäglichen Leben, so dass wir vom Erwachen bis zum Einschlafen in der Seele haben die Wirkungen der Sinne, an die sich die Empfindungen der Gemütswelt anschliessen, die wiederum Triebe zur Folge haben; aus diesen entstehen Begierden, Leidenschaften, die wohl endlich zu Handlungen anregen. Alle diese Erlebnisse sinken beim Einschlafen in ein unbestimmtes Dunkel. Unser Inneres verliert den Kontakt mit der Umwelt; wir fühlen uns aus der Bewusstheit in eine gewisse Unbewusstheit versetzt. - Was tritt denn nun beim Einschlafen ein?

Nur eine, sich eigentlich an keine Logik haltende Meinung kann glauben, dass die abends hinunterwinkende Welt am Morgen wieder neu entstehe, etwa aus dem, was dem Menschen die physische Welt gegeben hat. Die Frage muss also lauten: Wo ist denn eigentlich

Was, was das Tagesbewusstsein ausmacht in der Nacht, im Schlaf?

Es ist nicht schwierig einzusehen, dass dies Tagesbewusstsein nicht mit dem Einschlafen vernichtet worden ist, dass es nicht jeden Morgen neu entstehen kann.

Und was sagt nun darüber der geistige Forscher?

Er sagt: Was da im Bette liegen bleibt, ist nicht der ganze Mensch. Er hat aus sich heraus gerade das entlassen, was am Tage sein innerstes Wesen ausmacht.

Wie kommt es denn aber, dass man das, was hinausgeht nicht beobachten kann? Das ist aus demselben Gründe möglich, aus dem ein Blinder keine Farben beobachten kann. Und wer da behauptet, weil dies, was da hinausgeht aus dem Menschen beim Einschlafen, durch die äuss. ern Sinne nicht erreichbar sei, - deshalb sei es überhaupt nicht da -, der schliesst gradeso wie der Blinde, der an keine Farben glaubt, weil er sie nicht wahrnimmt.

Mit dieser Logik ist es also nicht weit her. Erforschen, kann das Übersinnliche, wenn wir dies Wort gebrauchen dürfen, in der Tat nur die Geisteswissenschaft. Aber ein Ort Anfang dazu kann schon das alltägliche Bewusstsein machen, - allerdings nur in abnormen Zuständen, in kurz andauernden Erlebnissen. So kann der Mensch wirklich den Moment des Einschlafens bewusst erleben u. beschreiben. Und es ist eine Tatsache, dass alle, die so etwas erleben, weil sie eine grosse Ruhe, einen Frieden über ihre Seele ausgegossen haben, dieses Erlebnis ganz gleich beschreiben. Sie erleben da eine Art Sich-

Entsprechend der täglichen Sinnenwelt, eine Ohnmacht, Hände u. Finger zu bewegen, sie fühlen wie ihre Sinne ihre Fähigkeiten verlieren -; alles das geht sehr schnell vor sich. Dann fühlen sie in einer besonders peinlichen Weise, wie mit Selbstverwürfen, alles das, was sie an Fehlern, besonders an dem letzten Tage, in sich aufgenommen haben. Dann erleben sie etwas, wie ein Sich-ohne Kontakt mit der Aussenwelt fühlen; aber gleichzeitig fühlen sie doch wieder eine grössere Klarheit als sonst, etwas Beseligendes, etwas Freies. Dann tritt etwas ein, wie ein schnelles Zucken, wo sie fühlen, dass das, was die Sinne belebt, sich jetzt getrennt hat. Und dann tritt die Bewusstlosigkeit ein. Nun, bei solchen Beobachtern, deren Seelenruhe ganz besonders entwickelt ist, tritt - ohne vorherige Schülung im Sinne der Geisteswissenschaft - für einen ganz kurzen Augenblick ein Gefühl ein, das sagt: „Ach könnte dieser Zustand doch ewig dauern!“

Solche Erlebnisse sind Tatsachen. Sie dürfen nicht abgelehnt werden als abnorme Erscheinungen. Derjenige, der an ihnen zweifelt, kann freilich nicht widerlegt werden, ausser dadurch, dass die Geisteswissenschaft aus ihren Forschungsmethoden heraus die Richtigkeit solcher Erlebnisse ~~dadurchaus~~ bestätigt u. gleichzeitig die Methode angibt, wie der Zweifler selbst zu solchen Erlebnissen kommen kann. Und die Methoden die sie angibt, zielen eben daraufhin, das zu erreichen

was bereits als innerläutliche Vorbedingung solcher Erlebnisse angeführt wurde, <sup>nämlich</sup> Friede über die Seele auszuüben. So kann der Mensch es ebenso lernen, bewusst einzuschlafen mit den geschilderten Erlebnissen, wie er es lernen kann, gewisse chemische Prozesse auszuführen.

Aber freilich, solche seltene Beobachtungen, solche Raritäten helfen der Forschung in geistigen Welten nicht viel, nur eine methodische Schöpfung kann hier zu wahrer Forschung führen, zu einer Forschung, die nicht nur auf solche Raritäten u. Abnormitäten angewiesen ist, sondern <sup>die</sup> das Einschlafen systematisch mit vollem Seelenbewusstsein erleben kann, die also das Herausgehen des Innern <sup>getrennt von dem</sup> dessen, was das Tagesbewusstsein ausmacht, real schauen u. erforschen kann, die die Bewusstlosigkeit bei diesem Erlebnis verhindern kann.

Nehmen wir einmal an, auf höherer Stufe, sei so etwas möglich wie eine Art Operation, zu vergleichen einer Operation, die dem Blindgeborenen das Sehen ermöglicht, es sei also möglich eine systematische Entwicklung von höhern Kräften, so könnte dann ein geistiges Schäuvermögen eintreten, sodass der Mensch von nun an nicht nur <sup>erkennt</sup> fühlt, sondern weiss von der geistigen Welt.

Und die Möglichkeit einer solchen Entwicklung gibt es in der Tat. Wenn unsere Seele immermehr dazu kommt, dass sie ruhig wird, harmonisch, dass sie Erlebnisse hat in sich ohne äussere Anregungen, dann tritt solche eine Entwicklung ein. Bewusst u. ganz willkürlich können wir

dann jeder Zeit mitten im äussern Leben alle äusseren Eindrücke hinuntersinken lassen in die Bewusstlosigkeit - sozusagen -, können es durch eine starke, wirklich intensive Willenskultur. Dann können wir also willkürlich den äussern Einflüssen Stillstand gebieten, wie wir das abends unwillkürlich, gezwungen durch die Ermüdung, tun müssen. Wer so bewusst alle äusseren Einflüsse ausschaltet lebt nun bewusst innerlich. Aber die Seele ist allerdings zunächst innerlich leer, sie fühlt nur: Du bist vorhanden, aber es ist nichts in dir.

Zum Eindringen in die geistige Welt ist noch ein zweites notwendig. Müsste die Seele leer bleiben, so bewiese das allerdings, dass es nur die äussere Sinneswelt gibt. Wer geistiger Forscher werden will, der setzt aber jetzt die Arbeit fort. Er wird zunächst suchen, in der Seele solche Vorstellungen wach zu rufen, die sinnbildlich genannt werden können, die nichts von äussern Dingen abzubilden brauchen. Wenn sich der Mensch solchen Vorstellungen in Meditation u. Konzentration hingibt, so fühlt er, wie sie gewisse Empfindungen u. Gefühle in ihm hervorrufen; er wenn er dies vielleicht Jahre lang tut, so fühlt er allmählich wie sich in seine Seele etwas hineindrängt, von dessen Wirklichkeit er genau ebenso fest überzeugt ist, wie im Tagesleben von der Wirklichkeit der äusseren Welt. Und nun lernt er allmählich verfolgen das, was sich beim Schlafen aus dem Menschen heraus in die geistige Welt



zurückzieht, aus der der Mensch, seinem innersten Wesen nach, stammt. Aus einem solchen methodischen Forschen entspringt die Erkenntnis, dass sich der Mensch beim Einschlafen herauszieht aus dem äussern Menschen u. in eine geistige Welt geht, <sup>und</sup> dass er beim Erwachen wieder untertaucht in diesen äussern Menschen.

Prüfen wir nun einmal das Leben, ob es dies Ergebnis der Geisteswissenschaft irgendwie bestätigt. Fragen wir uns zunächst einmal nach dem Sinne des steten Wechsels zwischen Wachen u. Schlafen.

Die Ermüdung kann den Menschen hinweisen auf das Sinnvolle in dem Phänomen des Schlafes. Der Schlaf stärkt den Menschen, die Ermüdung zu überwinden. Nur dadurch kann der Mensch die erschöpften Kräfte wieder auffrischen, dass er nachts im Schlafe aus der Urheimat seiner Seele neue Kräfte holt, zum Ausgleich für die verbrauchten. Allein geistige Kräfte sind es, die das, was <sup>hier</sup> in der physischen Sinnenwelt wir verlieren, ausgleichen können.

Das wird gesagt im vollsten, bewussten Einklang mit den Tatsachen der Naturwissenschaft, grade der letzten Jahre, aber freilich ohne Berücksichtigung der naturwissenschaftlichen Meinungen, der Hypothesen über die Ermüdung.

In der Sinnenwelt kann der Mensch die Kräfte zum Ausgleich nicht finden. Das merkt er bald in sehr fataler Weise, wenn er nicht immer durch den Schlaf diese Kräfte ausgleichen kann.

So sehen wir, wie der Mensch sich morgens beim Erwachen

sich etwas aus der geistigen Welt mitbringt. Kommt er nun auch abends etwas aus der Sinnenwelt mit in die geistige Welt hinein? - Wir entwickeln im dem Leben zwischen Geburt u. Tod immerzu neue Fähigkeiten. Nehmen wir, um uns diesen Vorgang zu veranschaulichen, ein konkretes Beispiel: das Schreiben. Mühsam mit einer Fülle an <sup>von</sup> Einzelerlebnissen haben wir es gelernt; aber vergessen sind heute diese Einzelmöglichkeiten; statt der Erinnerung daran haben wir uns die Fähigkeit des Schreibens erworben. Eine Summe von Erlebnissen hat sich in diese eine Fähigkeit zusammengelassen. Was da geschehen ist, kann man sich (etwa) klar machen durch ein anderes Beispiel: Nehmen wir an, ein Mensch habe fort u. fort etwas zu memorieren, wie dies z.B. der Student unter dem Zwange des Examen tun muss. Es geht recht schwer, wenn wir es fortwährend, anhaltend tun müssen; aber es wird sehr wesentlich erleichtert durch einen gesunden Schlaf. Der wirkt stärkend auf das schon Gelernte u. erleichtert für das noch zu Lernende. So wirkt also der Schlaf ein auf ein Tageserlebnis. Wie das geschieht, sagt uns wiederum die Geistesforschung. Sie sagt: Im Schlaf werden die Erlebnisse aus der Sinnenwelt in der geistigen Welt eingewoben, eingelassen zu Fähigkeiten. Wir Menschen könnten nicht schreiben lernen, wenn wir nicht einen gewissen Extrakt der Erlebnisse, die wir dabei haben,

in die geistige Welt mitzunehmen u. dort zu Fähigkeiten umweben könnten. So nimmt der Mensch wirklich aus der sinnlichen Welt etwas mit in die geistige Welt u. macht es für sich fruchtbar in der geistigen Welt.

Heute weiss man recht wenig von diesen Vorgängen, weil die äussern Wissenschaften sich lange Zeit hindurch - mit Recht - auf das äussere Leben beschränkt haben. Aber es gab Zeiten, wo die führenden Geister der Menschheit wussten von den Geheimnissen der geistigen Welt u. diese Geheimnisse zum Ausdruck brachten in grossen, in wirklich gewaltigen, die Epochen überdauernden Dichtungen. Es ist wahr, trotz der modernen leichtflüssigen Ästhetik - in jeder echten Kunst wirkt eine tiefe Erkenntnis solcher Geheimnisse. Nehmen wir einmal an, ein Dichter habe zeigen wollen, wie die Liebesfähigkeit eines Menschen sich trotz der dazu notwendigen äussern Erlebnisse nicht entfaltet, er habe dies zeigen wollen aus der eben entwickelten Erkenntnis heraus. Er hätte uns dann die Liebeserlebnisse vorführen müssen, hätte uns aber gleichzeitig vorführen müssen, wie sie nachts wieder aufgelöst werden, sodass sie nicht in Fähigkeiten umgewoben werden könnten. So etwas wollte uns in der Tat zeigen Homer in dem immer wieder aufzühemmenden Gewebe der Penelope, die dadurch, die von den Freiern am Tage veranlassten Liebeserlebnisse unwirksam macht.

Die heutige Aesthetik wird eine solche Auslegung für den Gipfelpunkt der Phantasie halten, in doch ist sie wahr. In allen grossen Kunstwerken, die von Epoche zu Epoche dauern, leben auch die grossen Geheimnisse fort. Das sei mir gesagt als eine Art Illustration zu dem, was der Schlaf für den Menschen bedeutet.

Dieses Umgiessen, Umweben von Erlebnissen in Fähigkeiten hat aber eine Grenze an gewissen Anlagen, die sich der Mensch bei der Geburt mit ins Dasein bringt. Wir müssen uns vervollkommen inbezug auf die innersten Kräfte, aber an unserer Leiblichkeit haben wir eben doch eine gewisse Grenze. Denn die Fähigkeiten der Seele müssen sich mit der Leiblichkeit verbinden, wenn der ganze Mensch sie haben soll. Nun ist der Leib aber jeden Morgen in gewisser Beziehung derselbe, sodass er unter Umständen dem Hinein-giessen von Fähigkeiten morgens einen Widerstand entgegenzusetzen kann. Bis zu einem gewissen Grade lässt sich die äussere Leiblichkeit zwar doch beeinflussen. So etwas wird geschehen, wenn ein Mensch etwa Jahre lang gerungen hat, wirklich gekämpft hat um innere Erkenntnisse in gewaltigen Schlachten, die zu Siegen - oder vielleicht auch zum <sup>im Niedergang</sup> Untergang führten. Wenn wir einen solchen Menschen etwa nach 20 Jahren wiedersehen, so werden wir erkennen, wie diese innere Umbildung der Seele seine Physiognomie, seinen Blick, seine Gesten beeinflusst hat.

Aber wir werden doch auf der andern Seite gewisse Grenzen anerkennen müssen. So kann z.B. ein Mensch, der fortwährend musikalische Einflüsse erlebt, diese unmöglich nachts in Fähigkeiten umwandeln, wenn er z.B. ein unmusikalisch gebautes Ohr hat. Da haben wir eine solche Grenze der Leiblichkeit.

Sind nun solche Erlebnisse, die bei der Umwandlung in Fähigkeiten eine Grenze finden an der Leiblichkeit, sind sie ohne Bedeutung für die menschliche Entwicklung? Diese Frage lässt sich nicht beantworten, wenn wir mit unserm Gedanken in dem einen Leben zwischen Geburt u. Tod bleiben. Wir müssen dazu hinausgehen über die Pforte des Todes.

Durch die Pforte des Schlafes geht der Mensch in eine geistige Welt hinein, - tut er das auch, wenn er die Pforte des Todes durchschreitet? Die äussere physische Wissenschaft wird hier über den Tod hinaus den Menschen wiederum nicht verfolgen können. Die geistige Wissenschaft kann es. Nur kommt sie dabei zu einem gesetzmässigen Zusammenhang, der heute noch vielen als Phantasterei, als Torheit, ja als Narretei erscheint.

Aber der Geistesforscher kann sich darüber trösten, denn er weiss, dass dieses Gesetz Wahrheit ist. Es ist das Gesetz der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben; ein Gesetz, das nur eine Weiterbildung der Erkenntnis ist, dass Geistig-Seelisches nur von Geistig-Seelischem kommen kann. Und dieser Satz ist wieder <sup>im</sup>

eine Parallele zu der vor noch gar nicht so langer Zeit ge-  
 fundenen Erkenntnis, dass Lebendiges nur aus Lebendigem,  
 eine tierische Spezies nur aus einer gleichartigen tierischen  
 Spezies entstehen kann. Noch im 6. u. 7. Jahrhundert glaubte  
 man, dass aus dem Schlamm, überhaupt aus fäulender  
 Materie alles mögliche neue Leben herauswachsen könne.  
 Man glaubte, wenn man ein <sup>ein</sup> Herdekadaver genügend  
 mürbe schlage, so entstünden daraus Bienen; aus einem  
 mürbe geschlagenen Schenkadaver entstünden Hörnissen,  
 aus einem mürbe geschlagenen Eselkadaver Wespen -  
 alles <sup>ohne</sup> dass etwa Keime von Bienen, Hörnissen, Wespen in  
 den Kadavern vorhanden gewesen seien. Erst im 17. Jahrhun-  
 dert erkannte der grosse Naturforscher Franciscus Redi, dass  
 Lebendiges nur aus Lebendigem entstehen kann, d. h. es  
 muss der Keim zu einem entsprechenden Lebewesen in  
 dem Kadaver vorhanden sein, wenn sie <sup>es</sup> daraus entstehen  
 sollen. Die frühere Anschauung beruhte eben nur auf einer  
 ungenauen Beobachtung. Und ebenso ist es eine unge-  
 nauere Beobachtung, wenn wir glauben, dass durch die  
 Geburt ein Menschenwesen ins Dasein tritt nur mit  
 den Eigenschaften, die es von den Vorfahren vererbt hat.  
 Eine genaue Beobachtung zeigt vielmehr, dass Seelich-  
 Geistiges nur von einem andern Seelich-Geistigen her-  
 rührt, das nach Dasein ringt, indem es die, von den  
 Vorfahren vererbten Merkmale zu sich heranzieht, damit  
 es sich dadurch entfalten kann. So führt uns das  
 Geistig-Seelische, wenn wir es zurück verfolgen, in ein

früheres Erdenleben dieses Geistig-Seelischen. Darum sprechen wir von wiederholten Erdenleben. Und diese Erkenntnis spielt heute dieselbe Rolle, wie das von Franziskus Redi erkannte Gesetz im 17. Jahrhundert, das zur Folge hatte, dass Redi nur mit Mühe einem ähnlichen Tod <sup>er</sup> erging, wie ihn etwa Giordano Bruno gefünder hat. Er galt als schlimmer Ketzer, u. ähnlich gilt heute der, der das Gesetz der wiederholten Erdenleben ausspricht, als gewaltiger Ketzer. Damals war das Verbrennen Mode als Ketzerstrafe, heute ist das Verurteilen zur Torheit Mode.

Aber es wird mit diesem Gesetze ebenso gehen wie mit dem Gesetze Redi's. Es wird Zeiten geben, die es höchst <sup>son</sup> wunderbar finden werden, dass die Menschen einmal den Menschen rein aus den Vererbungslinien erklären wollten. Und dann könnte dann wohl ein witziger Kopf sagen: „Ja, - wenn da Goethe gesagt hat: „Vom Vater hab' ich die Statur, des Lebens ernstes Führen - Vom Mütterchen die Frohnatur, u. Lust zum Fabülieren“, - wenn das richtig ist, was ist dann überhaupt Original an dem ganzen Kerl!“

Ja, wahrhaftig, bei allem Respekt vor dem alten Frankfurt'schen Rathern mit seiner gewichtigen Statur u. seiner ernstesten Lebensauffassung, u. bei aller Verehrung für Frau Aja, die bei keinem grösser sein kann als bei mir, der ich <sup>2 Jahrzehnte lang</sup> Goethe auf das intimste studieren dürfte, bei aller Verehrung für ihre Heiterkeit und ihre Lust zu fabülieren -, nehmen Sie einmal die Statur

in der Lebens ernstes Führen des Ratskern u. addieren Sie  
 dazu die Frohnatur u. Lust zu fabulieren der Frau Aja,  
 u. dann sehen Sie <sup>einmal</sup> mal, ob Sie herausbekommen werden  
 das, was Goethe bedeutet für die Menschheit auf Grund  
 dessen, was er in frühern Leben sich erarbeitet hat; sehen  
 Sie einmal, ob Sie herausbekommen werden das, was wahr-  
 haftig „original“ ist an dem ganzen Kerl? -

Wenn wir so das Gesetz der wiederholten Erdenleben er-  
 kannt haben, so finden wir auch eine Antwort auf die  
 Frage: Was machen wir mit den Erlebnissen, die wir nicht  
 haben umwandeln können in Fähigkeiten durch die  
 Grenzen unserer Leiblichkeit, wie z.B. <sup>mit dem</sup> die musikalischen  
 Erlebnisse <sup>die</sup> nicht zu Fähigkeiten werden durch das unmü-  
 sikalische Ohr?

Durch den Tod legen wir unsere Leiblichkeit ab u. leben  
 in der rein geistigen Welt. Dort pflegen wir die Vorbereitun-  
 gen dazu, in einem neuen Leibe mit noch höhern, inten-  
 siveren Fähigkeiten wieder hineinzutreten ins Erdenleben,  
 als das durch den Schlaf möglich war. Denn jetzt können  
 wir uns einen neuen Körper selbst plastisch gestalten  
 u. können so dafür sorgen, dass wir das, was wir im  
 letzten Leben nicht in Fähigkeiten u. Kräfte umwandeln  
 konnten, jetzt umwandeln können. So schreiten wir  
 vorwärts von Leben zu Leben u. steigen immer höher auf,  
 + wenn auch natürlich Rückschläge, sogar durch meh-  
 rere Leben hindurch, möglich sind.

Und nun erhebt sich die Frage: Welche sind denn die



wichtigsten, bedeutungsvollsten Fähigkeiten, die wir so in uns verweben können? Blicken wir zur Beantwortung dieser Frage, einmal hin auf solche Menschen, die leuchtend, aus der Menschheit hervorragend, vor unserer Seele stehen. Betrachten wir z.B. einmal die Schöpfer grosser Künstler, eines Rafael u. Michelangelo. — Das, was sie durch den Sieg über den Stoff aus diesem herausgearbeitet, in ihm hineingearbeitet haben, wirkt erhebend auf unzählige menschlichen Seelen u. gibt ihnen gleichzeitig die Möglichkeit, diese erhebenden Erlebnisse in neue Fähigkeiten umzuwandeln. Und nun stellen wir uns daneben vor die Seele die wehmütig stimmende Tatsache, dass ein Kunstwerk wie Leonardo's Abendmahl verloren geht immermehr u. mehr, — dass Goethe es in seiner Jugend noch in voller Schönheit sah, in seinem Alter es zerstört wieder fand. Nur im Geiste können wir uns das herrliche Werk wieder auferwecken. Da denken wir dann wohl: Alles ist geweiht, hinzusinken dem Schicksal des Vergehens, u. die herrlichsten Werke werden der einst zu Staub zermalmt werden. Wird dann nichts, gar nichts vor dem Untergange gerettet sein?

Und da müssen wir uns nun vor die Seele stellen. Ja, Rafael u. Michelangelo sind ja auch anders geworden, nachdem sie diese Dinge geschaffen haben. Sie werden grösser nach dieser oder jener Schöpfung. Ihre Taten wirken nicht nur erhebend auf die Aussenwelt, auf die schaffende Seele selbst beim Arbeiten wirken sie.

18.  
Erlebnisse werden so auch vom Künstler aufgenommen in  
Umgearbeitet zu neuen Fähigkeiten. Mögen nun auch  
seine Werke hinschwunden; nicht hinschwunden wird  
das, was durch sie aus seiner Seele wurde, was ihm er-  
höhte seine Fähigkeiten oder was vielleicht auch wiederer-  
schien als Fähigkeit in einem neuen Basen, die Men-  
schen von Stufe zu Stufe höher zu ziehen. So zieht sich  
durch die Verkörperungen hindurch die Frucht unserer  
Arbeit. Wenn die Erde selber auch einst in kosmischen  
Staub zerfallen sollte, die Seelen der Menschen werden  
sich bewahren die Früchte ihres Schaffens.

Eines aber ist bei diesem Schaffen in Kunstwerken zu be-  
denken. Sie hängen trotz allem <sup>noch</sup> in gewisser Weise noch  
mehr mit der Äußenseite der Seele zusammen. Die  
<sup>Fähigkeiten des</sup> Früchte zu künstlerischem Schaffen, mögen sie nun wir-  
<sup>als Künstler</sup> ken, zu malen, dies oder jenes zu meißeln, zu bauen,  
- kurz, künstlerisch zu gestalten, - sie haben etwas in  
sich, das veränderlich ist, sie haben etwas bei dem der  
Mensch nicht ganz dabei ist. Man kann sich z.B. nicht  
zum Maler ernennen. Es wirkt bei dem künstlerischen  
Schaffen noch etwas mit, über das wir nicht Herr sind,  
etwas Stoffliches.

Es gibt aber noch intimere Fähigkeiten. Fähigkeiten die  
mit dem Innersten der Seele verwoben sind. Es gibt  
einen innern Antrieb aus unserem tiefsten Wesen heraus,  
über den wir ganz Herr sind, zu dessen Betätigung  
wir keiner äußern Materialien bedürfen. Das ist das

Erfassen dieses Antriebes selbst: die Erkenntnis.

Überall kann sie sich entfalten, sie braucht nichts als die Seele selbst zu ihrer Betätigung. Hier fühlen wir etwas, wie einen Übergang vom Denken in Vorstellen einerseits zum Erkennen andererseits. Durch das bloße Denken kommen wir nicht zur Erkenntnis; nur dadurch erlangen wir wirkliche Erkenntnis, dass wir unsere Seele erfüllen mit dem geistigen Inhalte der Welt. Das ist eine Erwerbung im Leben, die sich mit unserem innersten Wesen verbindet, die Geist ist, gleichartig mit dem Geiste in uns. Da verbindet sich der Geist draußen in der Welt, mit dem Geiste drinnen in uns, da ziehen wir die höchste Frucht aus den Erlebnissen des Lebens, die Erkenntnis! Und sie wandelt sich immer in Fähigkeiten, in <sup>immer</sup> höheren Fähigkeiten durch die wiederholten Leben hindurch, weil sie grade die zentralste Fähigkeit ist. Diese Fähigkeiten müssen solange dauern, wie der Geist selbst dauert, der wesensverwandt mit ihnen ist. So erwächst uns aus der Erkenntnis nicht nur die Kraft, Unsterblichkeit zu erkennen, sondern auch die gewaltige Kraft, Unsterblichkeit in uns zu begründen. So hängt Erkenntnis zusammen mit Unsterblichkeit. Erkenntnis begründet über den Tod hinaus Unsterblichkeit.

Wahr ist es so, was die Geistesforscher immer von Zeit zu Zeit den Menschen überliefert haben: Durch die Erkenntnis erfassen wir uns selbst mit Gewissheit in.

gewinnen so im Zusammenhange der Erdenleben eine nie endende Erhöhung unseres Wesens. Denn arbeitet die Erkenntnis im praktischen Leben, sie findet ein Ziel in der Arbeit, sie befriedigt nicht bloss die Neugier. Wahr ist so das gewaltige Wort, das die Geistesforscher überliefert haben:

Wesen reißt sich an Wesen in Räumesweiten,  
Wesen folgt auf Wesen in Zeitenläufen.

Verbleibst du in Räumesweiten, im Zeitenläufen,

So bist du, Mensch, ~~im~~ <sup>Reich</sup> ~~der~~ Vergänglichkeiten.

Über sie aber erhebt deine Seele sich gewaltiglich,

Wenn sie ~~er~~ wahnend oder wissend schaut das Unvergängliche,

Jenseits der Räumesweiten, ~~der~~ jenseits der Zeitenläufe.